

Zitierhinweis

Lein, Richard: Rezension über: Martin Krenn / Michael Hochedlinger (eds.), Zeugen des Untergangs. Ego-Dokumente zur Geschichte des Ersten Weltkriegs im Österreichischen Staatsarchiv, Innsbruck: Studien Verlag, 2013, in: Südost-Forschungen, 73 (2014), S. 486-488, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/2e82f1d2616441d286131dfad5dc5962>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Auf zwei Elemente in der Vita dieses Fürsten richtet sich damals wie heute das besondere Interesse an Vlad III. Einerseits ist es der Konflikt mit den Osmanen, was zum Krieg von 1462 und zum Verlust des Thrones führte, andererseits des walachischen Fürsten Angewohnheit, seine Feinde mit dem Pfählen zu bestrafen – eine übrigens zeitlich und technisch relativ aufwendige Hinrichtungsart. Doch diese einem sadistischen Persönlichkeitszug zuzuschreibende Eigenart war im 15. Jh. keine Seltenheit – es sei nur daran erinnert, dass Fürsten aus den Familien Malatesta oder Visconti ebenso wenig zimperlich mit ihren Untertanen umgingen. Andererseits überschritt die Zahl der Opfer Vlags, auch für seine Zeit, das Übliche. Ein Jahrhundert später war Zar Iwan IV. der Schreckliche für ähnliche Gräueltaten berüchtigt. Es ist anzunehmen, dass die Zahl von Quellen darüber für andere genauso bedeutende (oder unbedeutende) Fürsten ähnlich hoch ist, ohne dass ihnen fiktional der Ruf außergewöhnlicher Grausamkeit angeheftet worden wäre. Für das letzte Jahrhundert kann man sich die verbreitete Beschäftigung mit dem walachischen Fürsten Vlad nur durch die Aktualisierung des Themas „Dracula der Vampir“ erklären. So schuldet ein sadistischer Fürst des 15. Jh.s seine Unsterblichkeit der fiktiven Gestalt eines neuzeitlichen Romans.

Der Band ist das Ergebnis von umfangreicher, akribischer Forschung, mit einem imposanten Bibliographie- und Fußnotenvolumen. Angefügt werden „Europäische und orientalische Synthesen der postbyzantinischen und osmanischen Chronistik“ (357-391), sowie eine Chronologie der angeführten Ereignisse und Karten, und dankenswerterweise auch ein Personen- und Ortsregister. Eine synchronische Tabelle der Erzählelemente beschließt dieses bemerkenswerte Opus.

München

Cornelius R. Zach

Zeugen des Untergangs. Ego-Dokumente zur Geschichte des Ersten Weltkriegs im Österreichischen Staatsarchiv. Bearbb. Martin KRENN / Michael HOCHEDLINGER. Innsbruck: StudienVerlag 2013 (Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs, INV, 3). 275 S., ISBN 978-3-7065-5340-7, € 49,20

Das vorliegende Werk bildet den 3. Band in der Inventar-Reihe der „Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs“ und wurde im Jahr 2013 als Teil der begleitenden Aktivitäten der Institution zum Gedenkjahr 2014 publiziert. Ziel der Bearbeiter, so diese in ihren einleitenden Ausführungen, war es, eine Übersicht über die im Österreichischen Staatsarchiv (in weiterer Folge kurz „ÖStA“) aufbewahrten Egodokumente zur Geschichte des 1. Weltkriegs zu bieten, um so die Forschung auf noch unbearbeitetes Material aus dieser in den letzten Jahren immer stärker nachgefragten Quellengattung aufmerksam zu machen.

Der Begriff „Egodokument“ wird dabei von Michael Hochedlinger und Martin Krenn bewusst sehr eng definiert, weshalb in das Verzeichnis tatsächlich nur die zur persönlichen Erinnerung angelegten Dokumente der jeweiligen Personen aufgenommen wurden und

nicht z. B. kriegsgeschichtliche Manuskripte oder andere Dokumente halboffiziellen Charakters. Dies ist jedoch nicht als Einschränkung zu verstehen, da einerseits Verzeichnisse von Egodokumenten aus dem 19. und 20. Jh. rar sind und andererseits die Bedeutung von Quellen wie Tagebüchern oder Briefen für die Forschungen zum 1. Weltkrieg in den letzten Jahren zugenommen hat. Positiv hervorzuheben ist vor allem, dass in den Band nicht nur Quellen aus dem Bestand der Nachlasssammlung des ÖStA aufgenommen wurden, sondern auch solche, die in anderen Abteilungen und Bestandsgruppen der Institution – konkret im Allgemeinen Verwaltungsarchiv, im Archiv der Truppenkörper und im Haus-, Hof- und Staatsarchiv – aufbewahrt werden. Diese Zersplitterung ergibt sich aus der Tatsache, dass seitens des Archivs erst nach dem 2. Weltkrieg damit begonnen wurde, eine eigene Nachlasssammlung aufzubauen, wobei jedoch nicht alle von den einzelnen Abteilungen zu einem früheren Zeitpunkt angelegten Bestände tatsächlich erfasst wurden. Einige Bestände wurden aus praktischen Gründen bei den Abteilungen belassen (so etwa die Politiker- und Diplomattennachlässe im Haus-, Hof- und Staatsarchiv). Insofern stellt der vorliegende Band eine wertvolle Ergänzung der vorhandenen Findbehelfe und Verzeichnisse des ÖStA dar, da er erstmals eine abteilungs- wie bestandsübergreifende Übersicht über die im Bestand der Institution vorhandenen Egodokumente bietet. Die Bearbeiter betonen grundsätzlich, dass auch in Zukunft im ÖStA noch Dokumente auftauchen könnten, die gleichfalls der Gattung der Egodokumente zuzurechnen sind und in das Register nachgetragen werden müssten; insofern sei das Verzeichnis gewissermaßen als „work in progress“ zu verstehen.

Den Hauptteil des Werkes bildet das eigentliche Verzeichnis der Egodokumente, das 750 verschiedene Militär- und Zivilpersonen unterschiedlichen Ranges und Standes umfasst. Jeder Eintrag besteht dabei, je nach Verfügbarkeit der Daten, aus dem vollen Namen der Person, einer Kurzbiographie, der Bestandssignatur, dem Inhalt des Nachlasses sowie gegebenenfalls wichtigen Werken von der / über die Person und Benutzungshinweise. Zu bemerken ist dabei, dass, wie bereits eingangs erwähnt, nur Egodokumente in das Verzeichnis aufgenommen wurden, was bedeutet, dass das übrige, in den einzelnen Beständen über diese Quellengattung hinaus aufbewahrte Schriftgut in dem Verzeichnis keine Erwähnung findet. Dies stellt für die Forschung eine gewisse Einschränkung dar, war jedoch, wie auch die Autoren betonen, notwendig, um den Umfang des Bandes nicht zu sprengen.

Die einzelnen Einträge selbst sind von unterschiedlicher Ausführlichkeit, da über viele Personen kaum mehr bekannt ist als ihr Name und ihre militärische Dienstverwendung und sich die von ihnen nachgelassenen Archivalien in der Regel auf ein Tagebuch oder einige Fotografien beschränken. Die Ausnahme bilden hier namhafte Militär- und Zivilpersonen wie etwa Franz Conrad von Hötzendorf oder Ottokar Graf Czernin, über die mehr biographische Informationen bekannt und deren Nachlassbestände wesentlich umfangreicher sind. Nicht aufgeführt werden in dem Verzeichnis all jene Bestände in der Nachlasssammlung, die zwar für Forschungen zum 1. Weltkrieg relevantes Material, jedoch keine Ego-Dokumente enthalten, was gleichfalls der Schwerpunktsetzung des Bandes geschuldet ist.

Insgesamt stellt das Werk ein wichtiges Hilfsmittel für Forscher dar, die im ÖStA zur Geschichte des 1. Weltkriegs arbeiten wollen, gibt es doch einen ebenso kompakten wie ausführlichen Überblick über die in der Institution vorhandenen Bestände an Egodokumenten. Der Band kann zwar aufgrund seiner klar formulierten Schwerpunktsetzung eine

Quellen

komplette Bestandsübersicht der für Forschungen zur Geschichte des 1. Weltkriegs relevanten Nachlässe im Bestand des Österreichischen Staatsarchivs nicht ersetzen, liefert jedoch einen wichtigen Beitrag zum Großprojekt des „Katasters der persönlichen Schriftnachlässe und Familienarchive zur österreichischen Geschichte“, das sich aktuell in Vorbereitung bzw. in Durchführung befindet. Es wäre wünschenswert, wenn im Rahmen des Projektes die Neuerfassung der Nachlässe im Österreichischen Staatsarchiv fortgesetzt und das vorliegende wichtige Werk durch weitere Bände mit anderer Schwerpunktsetzung ergänzt würde.

Graz

Richard Lein